

3 zertifizierte Kurse und ein neues Angebot der Bürgergemeinde der Stadt Basel

Wenn der Kurs stimmt

Die Bürgergemeinde bietet seit Jahren verschiedene Kurse im Bereich der Einbürgerungen an. Das Angebot beinhaltet mit «Fit für Basel» und dem «Kompaktkurs Einbürgerung» vornehmlich staatsbürgerliche Kurse. Seit August letzten Jahres gibt es zusätzlich den «Deutschkurs für Bürgerrechtsbewerber». Mit diesen Angeboten können sich Bürgerrechtsbewerber gezielt auf die Einbürgerung vorbereiten. Ganz neu ist ein Angebot zu den politischen Rechten für neu Eingebürgerte und andere Interessierte.

Neu ist, dass seit Ende 2010 alle drei Kursangebote durch das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt anerkannt sind als Integrationskurse im Sinne der kantonalen Integrationsgesetzgebung. Das Erziehungsdepartement hat die Qualität der Angebote geprüft und empfiehlt offiziell alle drei Kurse der Bürgergemeinde als Integrationskurse. Es ist erfreulich, dass innert kurzer Zeit auch der «Deutschkurs für Bürgerrechtsbewerber», der in Zusammenarbeit mit den GGG Kursen durchgeführt wird, bereits zertifiziert werden konnte. Der Kurs wurde im August 2010 als Pilotversuch gestartet und konnte Ende letzten Jahres erfolgreich abgeschlossen werden. Bereits im Januar 2011 starteten die nächsten Deutschkurse für Bürgerrechtsbewerber.

Neues Angebot: «Politische Rechte»

Im November 2010 wurde ein weiteres neues Angebot lanciert, und zwar der Kurs «Politi-



Kursleiter Anatol Schenker in Aktion.

sche Rechte». Dieser richtet sich an alle neu eingebürgerten Baslerinnen und Basler, die nach ihrer erfolgreichen Einbürgerung zum ersten Mal wählen und abstimmen dürfen, aber auch an alle anderen, die über ihre politischen Rechte besser Bescheid wissen möchten. Damit kann eine wichtige Lücke geschlossen werden, welche nach der erfolgten Einbürgerung bestand. Viele Bürgerrechtsbewerber erhielten nämlich irgendwann nach der Einbürgerung völlig unvorbereitet die Wahl- und Abstimmungsunterlagen und wussten oft nicht, wie sie ihre politischen

Rechte wahrnehmen und ihren Willen zum Ausdruck bringen sollten.

Kennen Sie Ihre politischen Rechte?

Die Bürgergemeinde nahm diese Rückmeldungen auf und schuf in kurzer Zeit ein völlig neues Kursangebot, um diesem Bedürfnis gerecht werden zu können. Mit dem Kurs «Politische Rechte» sollen die Teilnehmenden in die Lage versetzt werden, korrekt zu wählen und abzustimmen. Der erste (ausgebuchte!) Kurs war ein grosser Erfolg, weshalb dieser Kurs auch im 2011 angeboten wird.

Foto: Jens van der Meer



Bürgerbrief Seite 5



Bereicherung Seite 7



Talk Seite 11



Kultur Seite 15

Der Kurs «Politische Rechte» hat folgende Zielsetzungen: Die Teilnehmenden kennen ihre politischen Rechte auf den drei Staatsebenen Bund, Kanton und Gemeinde resp. Bürgergemeinde. Sie sind befähigt, die Wahlunterlagen zu verstehen und korrekt auszufüllen; und sie sind in der Lage, die Abstimmungsunterlagen zu verstehen, sich eine Meinung zu bilden und korrekt abzustimmen. Ausserdem kennen sich die Teilnehmenden aus mit der Initiative, dem Referendum und dem Petitionsrecht. Daneben sollen die Teilnehmenden die wichtigsten meinungsbildenden Organisationen und Faktoren kennen.

Frage 1: Wie viele Unterschriften braucht es für eine Volksinitiative auf Bundesebene?

An zwei Kursabenden mit jeweils zwei Lektionen werden folgende Kursinhalte besprochen: Zunächst erfolgt eine kurze Repetition zu den drei Staatsebenen Bund/Kanton/Gemeinde; schliesslich sollen die Teilnehmenden auch wissen, wen sie überhaupt wählen können. In einem theoretischen Teil werden das Majorz- und das Proporzwahlverfahren vorgestellt. Dann werden anhand von praktischen Beispielen Wahlvorschläge, Listen und Listenverbindungen thematisiert. Dem

Ausfüllen von leeren und vorgedruckten Wahlzetteln, den Möglichkeiten des Streichens, Kumulierens, Panaschierens und Kombinierens mit praktischen Übungen ist beinahe eine ganze Lektion gewidmet.

Frage 2: Was bedeuten im Zusammenhang mit Wahlen die Begriffe «Kumulieren» und «Panaschieren»?

Am zweiten Kursabend geht es um Abstimmungen: Abstimmungsunterlagen, Abstimmungszettel, Gegenvorschläge und Stichfragen. Es wird die Initiative (Volksinitiative, Standesinitiative, Verfassungs- und Gesetzesinitiative, Voraussetzungen, Zweck etc.) und alles zum Referendum (obligatorisches und fakultatives Referendum, Voraussetzungen, Zweck etc.) besprochen. Zudem wird auch die Petition behandelt. Daneben wird ein kurzer Überblick über die Parteien und Verbände gegeben. Und am Ende des zweiten Kursabends geht es um die Wahrnehmung des Stimm- und Wahlrechts (Urne, brieflich, E-Voting).

Die Einbürgerungsorgane der Bürgergemeinde legen bei den Gesprächen mit den Bürgerrechtsbewerbern bekanntlich grossen Wert darauf, dass Bürgerrechtsbewerber die po-

litischen Institutionen der Schweiz und ihre zukünftigen politischen Rechte kennen. Schliesslich bildet staatsbürgerliches Wissen auch eine kantonal-gesetzliche Einbürgerungsvoraussetzung (gemäss §13 Bürgerrechtsgesetz und §14 Bürgerrechtsverordnung). Für viele Bürgerrechtsbewerber zählt ja gerade auch die Möglichkeit der politischen Mitbestimmung zu den Gründen, weshalb sie sich einbürgern möchten. Der Kurs «Politische Rechte» ist für frisch eingebürgerte Basler Bürgerinnen und Bürger deshalb sehr attraktiv und rundet das Engagement der Bürgergemeinde für die Bürgerrechtsbewerber nach der Aufnahme ins Basler Bürgerrecht auf sinnvolle Weise ab. Der Kurs ist aber auch für alle anderen Interessierten offen, die mehr über die politischen Rechte erfahren wollen. Selbstverständlich ist der Kurs weltanschaulich und politisch neutral.

Frage 3: Durch wen wird der Bürgerrat gewählt?

Die Wahlbeteiligung im Kanton Basel-Stadt hat für nationale Wahlen zuletzt wieder leicht zugenommen, nachdem sie in den letzten Jahren stetig abnahm. Bei den letzten Wahlen nutzten rund 52% der Wahlberechtigten ihr

EDITORIAL

Aus Bedürfnissen werden Dienstleistungen

«Wenn der Kurs stimmt», so der Titel des Beitrages über die erfolgreichen Kurse im Bereich Einbürgerung und Integration der Bürgergemeinde der Stadt Basel im Stadthaus. Ein Beispiel macht Schule, oder anders formuliert: Die Einbürgerungsbehörden haben jeweils die Trends und Bedürfnisse der Einbürgerungswilligen rechtzeitig erkannt und daraus Dienstleistungen entwickelt, die ins Schwarze treffen. Inzwischen sind drei Kurse vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt geprüft und empfohlen. Lesen Sie die Erfolgsgeschichte ab Seite 1, und prüfen Sie zugleich auch Ihr Wissen mit den gestellten Fragen.

«Wahltag ist Zahntag», ist ein oft zitierter Satz. Trifft dies auch für die Wahlen in den Bürgergemeinderat zu? Am 15. Mai 2011 wissen wir es. Die Vorschau auf Seite 3.

Um Zahlen geht es auch bei der Lohnrunde 2011 für das Personal der Bürgergemeinde. Zusätzliche freie Tage, Versicherungen, Vergünstigungen, berufliche Vorsorge und alles Wissenswerte dazu auf Seite 4.

Einmal mehr herrscht Freude. Den eigenen Bürgerbrief im Stadthaus erhalten. Lesen Sie die Reportage über die feierliche Übergabe auf Seite 5.

Engagement als persönliche Bereicherung: Wie freiwillige Arbeit im Altersheim für alle stimmt, erfahren Sie im Gespräch mit einem freiwilligen Mitarbeiter des Bürgerspitals Basel. Der Beitrag auf Seite 7. Der Burgfelderhof, das Zentrum für Bildung und Begabung des Bürgerspitals, ist seit kurzem mit dem eduQua zertifiziert. Die Details finden Sie auf Seite 9.

«Talk im Zscheckenbürlin», dies der Titel der neuen Serie. Mitarbeitende des Waisenhauses reden über unterschiedliche Themen. Zum Auftakt erzählt ein ex-Banker von seinem mutigen Seitenwechsel in den sozialen Bereich (Seite 11). Der neue Film «Heimspiel», der hautnah und eindrücklich den Alltag der Jugendlichen im Waisenhaus zeigt, war sogar an den Solothurner Filmtagen zu sehen (Seite 13).

Das neue Basler Stadtbuch im Christoph Merian Verlag liegt wieder auf. Lehnen Sie zurück und lassen Sie das Basler Jahr 2010 nochmals Revue passieren (Seite 16). Und im Kunstfreilager auf dem Dreispitz wird es jetzt ernst. Die Kultur hält im ehemaligen Lagerhaus Einzug. Was alles schon geboten wird, finden Sie auf Seite 15. Viel Spass beim Lesen. Remo Antonini

politisches Recht, national zu wählen. Für kantonale Wahlen hat die Wahlbeteiligung weiter abgenommen. Zuletzt im Jahr 2008 lag die Wahlbeteiligung bei knapp 39%.

Es gibt verschiedene mögliche Ursachen dafür, dass nur noch ein Teil der eigentlich Berechtigten ihre politischen Rechte wahrnehmen. Mögliche Gründe können auch sein, dass die Unterlagen zu umfangreich und die zur Abstimmung gestellten Fragestellungen zu abstrakt und komplex sind, und dass ganz allgemein die politischen Rechte nicht oder zu wenig bekannt sind.

2011 ist ein Wahljahr

National- und Ständeratswahlen sind im Herbst 2011, und noch vorher am 15. Mai 2011 sind in der Bürgergemeinde der

Stadt Basel Wahlen (siehe Kasten rechts). Dann haben alle volljährigen Baslerinnen und Basler, die in der Stadt Basel wohnhaft sind, die Möglichkeit, den Bürgergemeinderat zu wählen. Diese Gelegenheit bietet sich nur alle sechs Jahre. Gerade auch im Hinblick auf die Wahlen in diesem Jahr wäre es natürlich erfreulich, wenn möglichst viele Stimmberechtigten von ihrem politischen Recht Gebrauch machen würden. Der Kurs «Politische Rechte» kann deshalb auch für alle interessant sein, die im Hinblick darauf genauer Bescheid wissen möchten.

Alle Infos auf der Website

Einzelheiten zu den Kursinhalten, zu den Kursdaten und zu den Kosten des Kurses «Politische Rechte» finden sich unter www.buergergemeindebasel.ch unter der Rubrik Kurse. Es hat noch freie Plätze!

Jens van der Meer, Zentrale Dienste

Wahl Bürgergemeinderat: 15. Mai 2011

Der Bürgerrat hat im Einvernehmen mit dem zuständigen Departement am 23. November 2010 beschlossen, die Neuwahlen der 40 Mitglieder des Bürgergemeinderates auf den 15. Mai 2011 festzulegen. Gesetzliche Grundlage für diese Wahlen ist die Ordnung betreffend die politischen Rechte in der Bürgergemeinde der Stadt Basel vom 8. Dezember 1992.

Die Wahlvorschläge sind der Bürgergemeinde (Zentrale Dienste, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, 2. Stock) bis spätestens am Montag, 21. März 2011, 9.00 Uhr, schriftlich einzureichen. Die amtlichen Formulare können bei der Bürgergemeinde (Zentrale Dienste, Stadthausgasse 13 4001 Basel) oder beim Präsidialdepartement, Staatskanzlei, Wahlen und Abstimmungen, bezogen werden (Marktplatz 9, 4001 Basel). Das Präsidialdepartement ist mit der Organisation der Wahlen beauftragt worden.

Für die Wahl des Bürgergemeinderates, welche nach dem Grundsatz des Proporz durchgeföhrt wird, bildet die Bürgergemeinde einen einzigen Wahlkreis.

Wählbar in den Bürgergemeinderat sind alle Stimmberechtigten, die das Schweizer und Basler Bürgerrecht besitzen, das achtzehnte Altersjahr zurückgelegt haben, in der Stadt Basel politischen Wohnsitz haben und nicht nach Art. 369 ZGB entmündigt sind. Nicht wählbar sind die Mitglieder des Regierungsrates, die vom Bürgerrat zu wählenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bürgergemeinde sowie die von der Kommission der Christoph Merian Stiftung zu wählenden Angestellten.



Die Antworten zu den Fragen 1 bis 3

1. Es braucht mindestens 10000 Unterschriften für das Zustandekommen einer Volksinitiative auf Bundesebene.
2. «Kummulieren» bedeutet mehrfaches Aufführen eines Namens (unter Umständen bis 3 mal möglich), «Panaschieren» bedeutet das Streichen eines Namens eines Kandidaten und das gleichzeitige Ersetzen mit einem anderen Namen eines Kandidierenden von einer anderen Liste.
3. Der Bürgerrat wird nicht durch die Stimmberechtigten, sondern indirekt durch den Bürgergemeinderat (=Parlament = Legislative) gewählt.

Informationen aus dem Personalbereich der Bürgergemeinde der Stadt Basel

Die Lohnrunde 2011

Lohnentwicklung

YO. Der Bürgergemeinderat hat in seiner Sitzung vom 7. Dezember des vergangenen Jahres folgenden Beschluss zur Lohnrunde 2011 gefasst: Von der Gesamtlohnsumme werden den Betrieben der Bürgergemeinde 1,5% für individuelle Lohnerhöhungen bewilligt. Die individuellen Lohnerhöhungen werden gemäss dem Lohnsystem der Bürgergemeinde jeweils anhand der Ergebnisse aus den Mitarbeiterbeurteilungsgesprächen und im Zusammenhang mit den Erfahrungsjahren errechnet.

Für die jährliche Festlegung der Lohnentwicklung sind jeweils die finanziellen Gegebenheiten der Institutionen, die Entwicklung des Landesindex für Konsumentenpreise, das Vorgehen vergleichbarer Betriebe der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, Erfahrung und Feedback aus der Personalgewinnung und nicht zuletzt die jährliche Mitarbeiterbeurteilung als ausschlaggebende Faktoren massgebend.

Gremien wie die Begutachtungskommission der Sozialpartner (Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter), die Personalverbände der Bürgergemeinde (BAV, SYNA, vpod, SBK und Isorba) sowie die Aufsichtskommission (vorberatender Ausschuss des Parlaments) wirken jeweils beeinflussend beim Entscheidungsprozess mit.

Zusätzliche freie Tage

In den vergangenen Jahren hat sich die Bürgergemeinde an eine Regelung der kantona-

len Verwaltung Basel-Stadt angelehnt, wonach pro Kalenderjahr grundsätzlich 12 Frei- und Feiertage gewährt werden. Je nach Jahr und Kalender ergibt sich eine geringere Anzahl gesetzlicher Frei- und Feiertage. In diesem Fall wurde eine entsprechende Anzahl Kompensationstage bis zur Begrenzung von maximal 12 Tagen gewährt.

Der Bürgerrat hat sich für eine Beibehaltung dieser Regelung im Jahr 2011 ausgesprochen. Die Frei- und Feiertage im Kanton Basel-Stadt betragen im Jahr 2011 acht Tage, das heisst, den Mitarbeitenden der Bürgergemeinde werden in diesem Jahr – neben der grosszügigen Ferienregelung – 4 zusätzliche freie Tage gewährt.

Gleichzeitig hat der Bürgerrat beschlossen, diese Regelung ab 2012 nicht mehr weiterzuführen.

Familienzulagen/Unterhaltszulagen

Die Höhe der Familienzulagen richtet sich nach den Vorgaben des Bundes. Das heisst, die Ausbildungszulagen betragen ab 1. Januar 2011 nach wie vor CHF 250.–, die Kinderzulagen CHF 200.–. Darüber hinaus richtet die Bürgergemeinde die Unterhaltszulage weiterhin in gleicher Höhe aus.

Vergünstigungen

Weiterhin können die Mitarbeitenden der Bürgergemeinde von Personalvergünstigungen profitieren wie dem Job-Ticket zum Jugendtarif für monatlich CHF 45.– statt CHF 70.– (Jahresabonnement CHF 450.– statt CHF 700.–), dem Bezug von Reka-Checks mit 20% Rabatt (Beschäftigungsgrad 20–49% = 250 Reka-Checks, Beschäftigungsgrad 50–100% = 500 Reka-Checks) sowie der Preisreduktion von CHF 100.– auf ein Jahresabonnement des Migros Wellness Parc an der Heuwaage.

Versicherungen

Der Arbeitnehmerbeitrag der Krankentaggeldversicherung beläuft sich im Jahr 2011 unverändert auf 0,37 Prozent. Der Prämienanteil der Arbeitnehmenden an der Nichtberufsunfallversicherung beträgt gleichbleibend 0,52%.

Berufliche Vorsorge

Bâloise: Ausser einer möglichen altersbedingten prozentualen Beitragsanpassung sind

für die bei der Bâloise versicherten Mitarbeitenden keine Veränderungen im Beitragsbereich gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Ab 1. Januar 2011 können Arbeitnehmende von Unternehmen, die der Bâloise-Sammelstiftung angeschlossen sind, auch über das ordentliche Rücktrittsalter hinaus versichert bleiben, falls die Erwerbstätigkeit fortgesetzt wird. Der Aufschub ist maximal bis zum Erreichen des 70. Altersjahres möglich. Durch die Weiterversicherung wird die Altersrente erhöht. Ausserdem ist ein schrittweiser Altersrücktritt (Teilpensionierung) möglich. Dieser lässt sich sowohl mit der vorzeitigen wie auch mit der aufgeschobenen Pensionierung kombinieren.

Pensionskasse Basel-Stadt: Infolge von Verlusten auf den Vermögensanlagen sind die Pensionskasse Basel-Stadt und die angeschlossenen Institutionen in Unterdeckung geraten. Aufgrund der gesetzlichen und regulatorischen Bestimmungen ist die Bürgergemeinde verpflichtet, Sanierungsmassnahmen zu ergreifen. Im Rahmen dieses Sanierungskonzeptes wird ab 1. Januar 2011 für den verbleibenden kleinen Kreis der aktiven Versicherten bei der Pensionskasse Basel-Stadt ein Sanierungsbeitrag von 1,6% des versicherten Lohnes erhoben. Der Sanierungsbeitrag vonseiten des Arbeitgebers beträgt ebenfalls 1,6%.

Beiträge an AHV/IV/EO und ALV

Einige gesetzliche Beiträge auf den Löhnen wurden per 1. Januar 2011 geändert. Der Beitrag an die EO wird um 0,2% auf 0,5% erhöht. Somit belaufen sich die Beiträge an die AHV/IV/EO neu auf 10,3%. Der Beitrag an die ALV (Arbeitslosenversicherung) wird um 0,2 Lohnprozente auf 2,2% erhöht. Die Aufteilung dieser Beiträge erfolgt zu gleichen Teilen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Gleichzeitig wird ab 1. Januar 2011 ein Solidaritätsbeitrag von 1% für Lohnbestandteile ab dem maximalen versicherten Verdienst von CHF 126 000.– bis CHF 315 000.– erhoben.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Ruffli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Empfang im Stadthaus

Feierliche Bürgerbriefübergabe



Der eigene Bürgerbrief.



Grosse Freude: Sonja Kaiser überreicht den Bürgerbrief.

Fotos: Christian Roth

RA. Freudige Stimmung im historischen Stadthaus: Bürgerrätin Sonja Kaiser-Tosin und Bürgerratsschreiber Daniel Müller warten gespannt auf ihre internationalen Gäste. An diesem Abend im Dezember steht eine weitere, feierliche Bürgerbriefübergabe an. Es ist der letzte Anlass in diesem Jahr; in der Regel finden fünf Übergaben pro Jahr statt.

Sie haben es geschafft und können sich zu Recht freuen. Ausländische Staatsangehörige haben alle Hürden gemeistert und auch das Gespräch mit der Einbürgerungskommission erfolgreich absolviert. Diesmal sind es 134 Gesuche oder 149 Erwachsene und 37 Kinder, die das Bürgerrecht der Schweiz und von Basel (Kanton und Stadt) erhalten.

Das Stadthaus mit der eindrücklichen Weihnachtsbeleuchtung bildet den gewohnt würdigen Rahmen für die Feier. Nach der Begrüssung und einer kurzen Ansprache folgt der eigentliche Höhepunkt des Abends. Der lang ersehnte Bürgerbrief wird persönlich von Sonja Kaiser-Tosin (Präsidentin der Einbürgerungskommission) den glücklichen Neubürgerinnen und Neubürgern übergeben.



Das Stadthaus bildet den würdigen Rahmen.

Musikalisch werden die neuen Schweizer und Basler Staatsangehörigen auch gleich auf ihre neue Heimat eingestimmt: Die Musikerin spielt auf der Querflöte das Lied «Z'Basel an mym Rhy». Dichter Johann Peter Hebel hat den Text zu dieser Liebeserklärung an die Stadt Basel geschrieben.

Basel und sein Brauchtum bleiben weiter das Thema der Feier im Stadthaus. So werden die Basler E. Zünfte und E. Gesellschaften und deren Engagement für die Stadt Basel vorge-

stellt. Präsentiert wird ebenfalls «Basel besser kennen lernen». Dieses Projekt richtet sich ausschliesslich an die Neubürger/-innen und wird von der Bürgergemeinde der Stadt Basel in Zusammenarbeit mit den E. Zünften und E. Gesellschaften, mit den Basler Jugendfestvereinen und mit der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG) der Stadt Basel angeboten. Themen sind unter anderem die Basler Fasnacht, ein Rundgang durch die Altstadt, Vogel Gryff oder ein Blick hinter die Kulissen des Zollis.

Bruno Affentranger, Finanz- und Rechnungswesen (Zentrale Dienste)

Der Mann für alle Zahlen

RA. Kein Zweifel, Zahlen sind seine grosse Stärke. Seit über 20 Jahren arbeitet Bruno Affentranger zuverlässig als Alleinbuchhalter im Finanz- und Rechnungswesen der Zentralen Dienste im Stadthaus. Nachfolgend ein kurzer Einblick in seinen Alltag.

Zahlen und nochmals Zahlen. Täglich landen unzählige Belege von Banken und von der Post auf dem Pult von Bruno Affentranger. Gutschriften und Belastungen gilt es aufzubereiten und korrekt zu verbuchen. Rechnungen zählen ebenfalls zum Alltag. Auch hier, kontrollieren und kontieren. Eine enge Zusammenarbeit besteht zudem mit dem eigenen Forstbetrieb, dessen Finanzbuchhaltung der langjährige Mitarbeiter auch führt.

Die grösste Herausforderung und die meiste Arbeit fallen jeweils von Dezember bis Ende Februar an. Mit dem Jahresabschluss kann der erfahrene Fachmann nochmals sein ganzes Können einsetzen und das umfangreiche Zahlenmaterial definitiv zu einem stimmigen Ergebnis zusammenfügen. So ist es für ihn eine besondere Befriedigung und zugleich auch ein wichtiges Jahresziel, dass die Revisionsstelle ohne Beanstandungen die Jahresrechnung prüft.

Den Grundstein für seine spätere Tätigkeit konnte Bruno Affentranger weitgehend selbst legen. Bei seinem Eintritt am 1. März 1986 musste er gleich innerhalb eines Jahres das nicht mehr zeitgemässe Buchhaltungssystem



Budget 2011	Budget 2010	Rechnung 2009
CHF	CHF	CHF
470'000	500'000	537'063.00
0	0	0.00
90'000	70'000	91'409.90
200'000	200'000	200'000.00
122'000	91'900	122'971.00
110'000	90'000	90'000.00
8'800	8'800	8'997.08
929'100	845'400	931'274.18
37'800	50'000	41'909.50
3541'000	3922'910	3710'339.15
310'000	310'000	307'228.15
188'000	188'000	188'395.35
250'000	250'000	328'890.05
0	0	770'249.00
6'383'400	6'283'010	7'306'728.30
80'000	58'000	41'890.00
50'000	50'000	50'000.00
10'000	5'000	5'000.00
110'000	87'800	88'368.00
10'000	6'000	1'920.00
1'142'000	1'103'000	1'079'573.25
20'000	20'000	25'077.90
20'000	20'000	5'000.00
10'000	10'000	9'119.25
93'700	58'800	61'710.75

Budget 2011	Budget 2010	Bl.
CHF	CHF	
Gebühren Bürgerrecht	410'000	48
Beiträge und Honorare	290'000	21
Forstbetrieb	919'100	89
Zinsen auf Guthaben, Darlehen und Wertpapiere	37'800	3
Mietvertrag (Eigentum)	110'000	16
Ausserordentliche Erträge	0	0
Total Ertrag Betrieb	1'886'900	1'808
Bürgergemeinderat	140'000	110
Bürgerat	120'000	89
Personalaufwand	1'403'300	1'388
Ökonomiearbeiten	188'000	188
Verwaltungsaufwand	387'200	307
Metaufwand (Eigentum)	110'000	80
Forstbetrieb	1'189'000	1'143
Total Aufwand Betrieb	3'926'100	3'282.7
Ergebnis Betrieb	-1'849'200	-1'474.7
Mietvertrag	3'771'800	3'022.9
Baukosten	310'000	215
Pachtzinsen Waldhaus	188'000	188
Pachtzinsen Kiegrube	250'000	250
Ausserordentlicher Ertrag	0	0
Immobilienvermögen	4'498'900	4'447.61
Stadthaus	173'200	193.9
Waldgesellschaften	2'229'280	2'287.61
Waldhaus	148'000	109.01
Zweckgebäude Erneuerungsfonds	30'000	30.01
Kiegrube / Handwerker AG	40'000	50.00
Zweckgebäude Investitionsfonds	0	0

Fotos: Christian Roth

auf eine moderne EDV umstellen, was ihm auch bestens gelang. Im Laufe der Jahre folgten dann immer wieder noch bessere und benutzerfreundlichere Buchhaltungsprogramme.

Die nächste grosse Veränderung kündigte sich per 1. Januar 2006 an: Mit der Einführung der Neuordnung der Strukturen und der Führung in der Bürgergemeinde verfügt jede Institution über eine Aufgabenbeschreibung, die in sogenannten Produktgruppen festge-

halten ist. Neu wurden Globalbudgets mit verbindlichen Leistungsaufträgen geschaffen, die der Bürgergemeinderat jeweils für mehrere Jahre verabschiedet. Die reine Finanzbuchhaltung gehörte damit der Vergangenheit an, künftig bestimmte auch eine Betriebsbuchhaltung die tägliche Arbeit. Als weitere Neuerung kam das Controlling hinzu, das jedes Trimester einen Bericht verlangt. Der regelmässige Informationsaustausch mit Bürgerratsschreiber Daniel Müller (zugleich auch Direktor Zentrale Dienste) ist für Bruno Affentranger besonders wichtig. So können aktuelle Geschäfte wie zum Beispiel das Ergebnis der monatlichen Erfolgsrechnung oder Fragen zum Budget möglichst zeitnah besprochen werden.

In der Freizeit ist Bruno Affentranger ein leidenschaftlicher und vielseitiger Sportler. Joggen und Langstreckenläufe sind als Beispiele zu erwähnen. Den 100-Kilometer-Lauf von Biel hat er schon mehrmals bestritten (seine Bestzeit: 9 Stunden und 4 Minuten). Radfahren, Judo und Jiu-Jitsu (Selbstverteidigung) sind weitere Leidenschaften des stets topfiten Buchhalters. Die Ferien verbringt er mit seiner Partnerin meistens in südlichen Gefilden. Kulturelle Ausflüge, Schnorcheln oder einfach nur Faulenzen stehen dann auf dem Programm, um anschliessend gut erholt die anstehenden Aufgaben anzupacken.



Freiwilliger Mitarbeiter im Betreuten Wohnen – Guido Sonderegger

Engagement als persönliche Bereicherung

Das Betreute Wohnen des Bürgerspitals führt in Kooperation mit GGG Benevol einen eigenen Freiwilligendienst (Beitrag BGZ Ausgabe 98). Guido Sonderegger, 60 Jahre, engagiert sich seit acht Jahren freiwillig und unentgeltlich im Betreuten Wohnen des Bürgerspitals, unter anderem im Alterszentrum Sonnenrain. Sein Engagement sieht er als persönliche Bereicherung. Im Gespräch mit Brigitte Moritz, Koordinationsverantwortliche des Freiwilligendienstes im Bürgerspital, erzählt er von seinen Erfahrungen und seinen Beweggründen.

Guido Sonderegger, wie sind Sie zu Ihrem freiwilligen Engagement im Bürgerspital Basel gekommen?

Vor acht Jahren wurde ich über Benevol vermittelt. Im Jahr 2000 fiel ich in schwere Depressionen; 2002 wurde ich zum IV-Pensionär. In dieser Situation musste und wollte ich unbedingt etwas machen. Ich konnte mir eine Tätigkeit im sozialen Bereich gut vorstellen. Vorher war ich bei einer Bank als Prokurist und Kundenberater im Kreditwesen tätig. Nach der Pensionierung hatte ich das Bedürfnis, etwas anderes zu tun, etwas, das mir gut tut. Also ging ich zu Benevol, um mich dort beraten zu lassen. Seitdem engagiere ich mich im Casavita Kannenfeld, im WBZ in Reinach, im Alterszentrum Lindenhof und im Sonnenrain bei Ulrike Leibnitz in der Alltagsgestaltung. Ich übernehme hauptsächlich Fahrdienste und begleite die Bewohnerinnen und Bewohner bei Ausflügen.

Wenn Sie auf die letzten acht Jahre zurückblicken, was fällt Ihnen zu Ihrem freiwilligen Engagement im Alterszentrum Sonnenrain ein?

Die Begleitung von Bewohnerinnen und Bewohnern macht mir seit acht Jahren viel Spass. Ich bekomme hier sehr viel zurück und erfahre viel Dankbarkeit. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben Freude an unseren Begegnungen und Unternehmungen. Genau so freue ich mich, wenn ich ihnen etwas geben kann, beispielsweise wenn ich mit ihnen einen Ausflug unternehmen und sie aus ihren vier Wänden herausholen kann. Bis vor vier Jahren kam es vor, dass ich mich auf dem Weg zu meinen freiwilligen Einsätzen traurig und betrübt fühlte. Als ich jedoch im Alterszentrum ankam, war diese ungute Stimmung jeweils wie weggeblasen. Ich freute mich auf



Foto: Brigitte Moritz

Guido Sonderegger, bereit für den nächsten Einsatz.

die Leute und konnte für sie voll und ganz da sein, mit ihnen reden und auch herumalbern. Das hat mir damals sehr geholfen. Gewissermassen war es ein Stück Eigennutz, denn ich wollte und konnte etwas Sinnvolles machen. Auch wenn es mir nicht immer gut ging, konnte ich anderen Menschen etwas geben und bekam gleichzeitig viel zurück. Heute behaupte ich von mir, dass ich mit älteren Menschen oder mit Menschen mit einer Behinderung sehr gut umgehen kann. Ich begegne ihnen ganz natürlich und habe viel Spass mit ihnen. Ebenso kann ich mich aber auch zurücknehmen und einfach nur zuhören, auch wenn manche später nicht mehr wissen, dass sie mit mir gesprochen haben. Entscheidend ist, dass sie in dem Augenblick des Gesprächs Aufmerksamkeit und Zuneigung erfahren konnten.

In meiner Arbeit fühle ich mich von Ulrike Leibnitz gut begleitet. Ich schätze sie sehr.

Frau Leibnitz ist nett und aufgeschlossen. Wir können jederzeit gegenseitig Kritik anbringen. Die Arbeit im Alterszentrum Sonnenrain bereitet mir sehr viel Freude und ich denke nicht ans Aufhören.

Was können Sie noch über den Menschen Guido Sonderegger sagen?

Er ist ein ruhiger Mensch. Im Beruf musste ich lernen, extravertiert zu sein. Diese Eigenschaft ist für meine heutige Tätigkeit von grossem Vorteil. Ich bin aber auch gerne allein, lese gerne, fahre Motorrad oder unternehme eine Wanderung mit meiner Frau. Meine Familie ist mir wichtig. Gestern zum Beispiel waren alle bei mir, und wir haben gemeinsam meinen Geburtstag gefeiert.

Herr Sonderegger, vielen Dank für das Gespräch!

Ausbildungen im Bürgerspital Basel (IV): 4-jährige Lehre als Schreiner

Patrick Manser: Kommunikativer Allrounder

Die Tätigkeit des Schreiners gehört zu den ältesten Handwerken überhaupt. Möbelstücke wie Tische oder Stühle gab es bereits in der Antike. Ursprünglich führte der Zimmermann alle Holzarbeiten aus. Erst im 9. Jahrhundert berichten Urkunden vom «Schreyner». Der Schreiner ist einer, der «Schreine» herstellt, also Schränke, Truhen oder Särge. Im 13. Jahrhundert schlossen sich die Schreiner zu Zünften zusammen. Im Gegensatz zu den Zimmerleuten stellten sie bewegliche Gegenstände her.

Umfassendes Know-how

Patrick Manser arbeitet als Schreiner im zweiten Lehrjahr in der Schreinerei des Bürgerspitals. Diese Werkstatt ist ein idealer Partner für Möbelfabrikanten, externe Schreinereien und Industriebetriebe, wenn es um die Produktion von Serien geht. Sie ist zudem auf dem Gebiet des Küchenbaus tätig und bietet von der 3-D-Küchenplanung bis zur sorgfältigen Montage alle Arbeiten an. Natürlich planen, fabrizieren und montieren die Mitarbeitenden der Schreinerei auch Schränke, Regale, Tische oder Türen. Ebenso wird hier die Restauration von Möbeln perfekt ausgeführt. Schliesslich bietet die Schreinerei eine kleine Auswahl von Eigenprodukten zum Verkauf an: Wildbienenapartements, Fledermaus-Behausungen, Vogel-Nistkästen, Malerböckli oder Festgarnituren. Das Fachpersonal umfasst 7 Mitarbei-



Fotos: Thomas Brunnenschweiler

Zweimal Patrick Manser: Handarbeit und ...

tende. Neben 13 Lernenden oder Personen, die eine berufliche Abklärung absolvieren, gibt es auch 11 Mitarbeitende, die an einem angepassten Arbeitsplatz tätig sind.

Wunschberuf

Patrick Manser wurde 1976 in St. Gallen geboren. Kurz nach seiner Geburt zog die Familie nach Samedan, wo Patrick zehn Schuljahre absolvierte. Eine Lehre als Maler brach er ab und kam mit zwanzig nach Basel, wo er die Wohnung seiner Schwester übernehmen und eine Lehre als Autolackierer beginnen

konnte. Aufgrund einer Materialallergie musste er diese Arbeit aufgeben. «Anschließend arbeitete ich temporär als Gipser, Maler, Elektriker, Maurer und Dachdecker», sagt er, «ich bin vielseitig einsetzbar.» Tatsächlich erhielt der Allrounder Einblick in verschiedenste Berufsgattungen. Nach einem krankheitsbedingten Arbeitsunterbruch schickte ihn die IV ins Bürgerspital Basel zur Abklärung. Es stellte sich heraus, dass er einer der besten «Abklärlinge» war. So entschied er sich für eine 4-jährige Lehre als Schreiner. «Der Werkstoff Holz ist homogen, warm und angenehm zu verarbeiten», erklärt er, «dazu kommt, dass ich kein Büromensch bin und handwerkliche Arbeit bevorzuge.» Patrick Manser behagt die Atmosphäre im Bürgerspital. «Mir gefällt es, wie viel Zeit man sich für uns nimmt. Es gibt die Möglichkeit, Schritt für Schritt Übungen zu machen. Speziell ist, dass ich aufgrund meines Alters mehr Verantwortung habe als andere.» Im ersten Lehrjahr befasste sich Patrick mit Holzkunde, Sicherheitsfragen und Werkzeugkunde sowie mit der Bedienung und Wartung von Handmaschinen. Im zweiten Lehrjahr gab es einen Montagekurs, eine Einführung in grosse, stationäre Maschinen, Planverständnis und technisches Zeichnen. Erst im letzten Lehrjahr wird er an den CNC-Maschinen ausgebildet, die völlig computergesteuert sind.

Bücher und Filme

In seiner Jugend war Patrick Manser äusserst sportlich. Er spielte Eishockey, Tennis und Unihockey, fuhr Ski und Snowboard. Sogar



... an der Maschine.



Prüfender Blick von Patrick Manser.

Engadiner Meister im Fünfkampf bei den U-16 war er. Am Anfang der Lehre hatte er aufgrund der schulischen Forderungen wenig Freizeit. Seit Kurzem hat er eine Beziehung, für die er viel Zeit einsetzt. Daneben liest er gerne Bücher, hauptsächlich Thriller und Fantasy-Schmöker wie Dan Browns Romane, «Harry Potter», «Herr der Ringe» oder Bücher von Stephen King. Noch lieber schaut er sich Filme auf DVD und Blue-Ray an. Insbesondere liebt er die Ästhetik der japanischen Filme. Im Gegensatz zu seinen jüngeren Ausbildungskollegen verfügt Patrick Manser schon über eine grosse Portion Lebenserfahrung und ein überdurchschnittliches intellektuelles Interesse. Er wird seinen Weg im Leben mit Bestimmtheit finden.

Thomas Brunschweiler, Bürgerspital Basel

Bürgerspital Basel: Der Burgfelderhof ist eduQa-zertifiziert

Gute Noten für die Weiterbildungsinstitution

Der Burgfelderhof, Zentrum für Bildung und Begegnung, erhielt am 31. Oktober 2010 das eduQa-Zertifikat. Die praktische Ausrichtung der Bildungsangebote wurde von der Zertifizierungsstelle besonders gelobt.

Die Abteilung Personal-Entwicklung des Bürgerspitals besteht seit 2000. Über die Jahre entwickelten die Verantwortlichen ein innovatives Weiterbildungsprogramm in den Bereichen Führung, Selbst- und Sozialkompetenz sowie Informatik, das sowohl bei den Mitarbeitenden des Bürgerspitals als auch bei externen Kursbesuchern sehr beliebt ist. 2010 stiessen sie mit dem Kurs «Psychiatrie für Angehörige psychosozialer Berufe» erfolg-

EDUQQA

Schweizerisches Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen
Certificat suisse de qualité pour les institutions de formation continue
Certificato svizzero di qualità per istituzioni di aggiornamento

reich in den Bereich der Fachkompetenz vor. Mit dem Umzug 2006 von der Flughafenstrasse in den schmunken Burgfelderhof wurde ein grosser Teil des Weiterbildungsprogramms für Personen, die nicht im Bürgerspital arbeiten, geöffnet.

Ein weiterer Meilenstein legte der Burgfelderhof, Zentrum für Bildung und Begegnung, im 10. Jahr seines Bestehens mit dem Erhalt der eduQa-Zertifizierung. Die beständig hohe Qualität der Weiterbildungen wurde nun sozusagen auch von offizieller Seite anerkannt. Das eduQa-Zertifikat zeichnet gute Weiterbildungsinstitutionen aus, trägt dazu bei, deren Qualität zu sichern und zu entwickeln, und schafft zudem mehr Transparenz für Kundinnen und Kunden.

eduQa definiert sechs Elemente, die für die Qualität einer Institution als entscheidend erachtet werden. Das Angebot, die Kommuni-

kation mit den Kundinnen und Kunden, die Art und Weise der Leistungserbringung, das eingesetzte Personal (Ausbildende), der Lernerfolg sowie die Art und Weise der Qualitätssicherung und -entwicklung. Daraus werden sechs Qualitätskriterien abgeleitet:

1. Angebote, die den Bildungsbedarf und die Bildungsbedürfnisse der Kundinnen und Kunden befriedigen
2. Nachhaltiger Lernerfolg der Teilnehmenden
3. Transparente Darstellung der Angebote und pädagogischen Leitideen
4. Kundenorientierte, ökonomische, effiziente und effektive Leistungserbringung
5. Engagierte Ausbildende, welche fachlich, methodisch und didaktisch auf dem neusten Stand sind
6. Bewusstsein für Qualitätssicherung und -entwicklung

Das aktuelle Angebot des Burgfelderhofs können Sie jederzeit auf der Website des Bürgerspitals, www.buespi.ch, Seite Bildungszentrum, abrufen.

Donat Curdy, Bürgerspital Basel

Aus dem aktuellen Kursprogramm

- Stärken Sie Ihr Selbstvertrauen
- Abnehmen beginnt im Kopf
- Empathische Gesprächsführung
- Coaching – Mitarbeiterpotenziale erkennen und nutzen

Produkte und Services, die Sie weiterbringen.



Betriebe und Werkstätten – Leistungen mit
sozialem Mehrwert: www.buespi.ch



Bürgerspital Basel

Viel mehr als ein Spital

«Talk im Zscheckenbürlin»

Ehrlich, aufrichtig und glaubwürdig

UR. Künftig erscheint an dieser Stelle jeweils der «Talk im Zscheckenbürlin». Die Rubrik enthält ein Gespräch zwischen einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter des Bürgerlichen Waisenhauses und Urs Rufli, Mitglied der BGZ-Redaktion. Zum ersten «Talk» wurde Alexander Hartmann, Praktikant und künftiger Studierender für Sozialpädagogik FH, zurzeit in der Jugendgruppe Orion im Bürgerlichen Waisenhaus tätig, eingeladen.

Weshalb bist du aus der Finanzwirtschaft in den sozialpädagogischen Bereich umgestiegen? Was waren die Triebkräfte?

Der Umstieg geschah nicht Hals über Kopf, sondern ist länger «gereift». Ich war zwanzig Jahre in der Finanzwirtschaft in verschiedenen Bereichen – Beratung, Revision usw. – tätig, unter anderem im Bundesamt für Polizei beim Aufbau der Zentralen Meldestelle für Geldwäscherei (MROS). Das war eine spannende Arbeit und ich erhielt einen tiefen Einblick in die politischen Mechanismen in unserem Land. Mit den Jahren kam bei mir jedoch auch die Sinnfrage auf. Ich fragte mich: «Was machst du da eigentlich, und befriedigt dich das alles?» Dazu muss ich sagen, dass ich in meiner Tätigkeit ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig war, so zum Beispiel bei den Pfadfindern, in Jugend- und Sportlagern und letztlich auch in einer Nichtregierungsorganisation (NGO) im Zusammenhang



Urs Rufli im Gespräch mit Alexander Hartmann (links).

mit Korruptionsbekämpfung. So kam eines zum anderen und ich entschied mich schliesslich mit 43 Lebensjahren und einem vorausgehenden Nachdiplomstudiengang für Ethik an der Universität Zürich für ein Studium der Sozialpädagogik an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

Das sind ja spannende Hintergründe, da kannst du uns sicher etwas zu den Tugenden der Finanzwirtschaft sagen und dazu, wie sich diese von jenen der Sozialpädagogik unterscheiden, sagen?

Das ist eine interessante Fragestellung. In der

Finanzwirtschaft gelten die folgenden Tugenden – oder ich sage das mal etwas vorsichtiger – sollten gelten: Sparsamer Umgang mit Mitteln, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit. Das sind Werte in der Finanzwirtschaft. Der Verlust dieser Werte – oder Tugenden – hat unter anderem bei mir die Sinnfrage ausgelöst. Es kann wirklich nicht sein, dass einzig die Gewinnmaximierung und die fast uneingeschränkte Gier nach noch grösseren Boni die Finanzwirtschaft lenkt.

...und was für Tugenden erkennst du in der Sozialpädagogik?

Ich merke gerade, dass da eigentlich keine völlig anderen Tugenden gelten. Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit ist in der Arbeit mit jungen Menschen von zentraler Bedeutung. In der kurzen Zeit im Bürgerlichen Waisenhaus ist mir positiv die Direktheit in der täglichen Begegnung im Sinne des offenen, ehrlichen und auch kritischen Feedbacks und der Reflexion aufgefallen und ich schätze dies sehr.

Was bedeutet dir Kindheit und Familie?

Das bedeutet mir sehr viel. Ich hatte eine schöne Kindheit mit tollen Eltern. Deshalb weiss ich, dass diese Zeit sehr wichtig und prägend ist. Ich finde es schrecklich, wenn einem Kind, einem Jugendlichen keine positiven Werte vermittelt werden. Die Wiege der Kindheit liegt in der Familie und deshalb hat für mich die Familie einen hohen Stellenwert. Es ist doch so, dass letztlich jedes Kind tolle Eltern und eine Familie haben möchte. An der letzten internen Weiterbildung ist mir die

Wer ist Zscheckenbürlin?

Das Bürgerliche Waisenhaus hat als ehemaliges Kartäuser-Kloster zahlreiche historische Räume und Stuben. Eine davon ist die Zscheckenbürlin-Stube. Diese spätmittelalterliche Stube wurde 1509 vom Prior Hieronymus Zscheckenbürlin eingerichtet. Die Familie Zscheckenbürlin – sie waren aus der Lombardei eingewandert und hiessen ursprünglich Ceccapieri – waren angesehene und reiche Basler Bürger. Der Sohn Hieronymus, im Wohlstand aufgewachsen, hatte in jungen Jahren aus nicht überlieferten Gründen den Wunsch, in das Kartäuserkloster einzutreten. Entsprechend seinem Stand zelebrierte er den Eintritt ins Kloster regelrecht. Den Umzug vom Grossbasel ins

Kleinbasel vollzog er mit grossem Gefolge. Er musste sich den strengen klösterlichen Regeln unterordnen und wurde schliesslich Prior dieser Gemeinschaft. Er verfügte über gute Beziehungen zum Bürgertum der Stadt Basel und über entsprechende Geldmittel und konnte so zahlreiche bauliche Veränderungen – unter anderem den Ausbau des Gästezimmers, heute Zscheckenbürlin-Stube – vorantreiben.

Das Zscheckenbürlin kann man für Anlässe mieten. Ein gediegenes Nachtessen mit 8 Personen lässt sich mühelos organisieren und wird bei den Gästen bestimmt nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Weihnachtsfeier

Viel Tradition, viele Gäste

Aussage eines Referenten geblieben. Er sagte: «Jedes Kind möchte stolz sein auf seine Eltern» (Zitat Stefan Blülle, Leiter Abteilung Kindes- und Jugendschutz Basel-Stadt, Red.).

Wie hast du den ersten Arbeitstag im Bürgerlichen Waisenhaus erlebt?

Ich habe am 6. September 2010 angefangen und ich muss sagen, dass ich am ersten Tag mit etwas zittrigen Knien erschienen bin. Ich dachte mir, was kommt da auf mich zu. Würde mir, als 43-jährigem Exbanker, ein entsprechender Ruf mit Konsequenzen voraussehen, wenn ich dem Team der Sozialpädagogen/-innen begegne. Aber es kam überhaupt nicht so. Ich erlebte offene und neugierige Kolleginnen und Kollegen, die Interesse zeigten. Auch die Jugendlichen nahmen mich mit offenen Armen auf. In den ersten Wochen wurde ich viel in der Hausaufgabenhilfe eingesetzt (vorwiegend Mathematik, Red.). Nach drei Wochen hatte ich meinen ersten unproblematisch verlaufenen – Nachtdienst und machte meine ersten Erfahrungen mit dem sogenannten «leichten Schlaf».

Was weisst du über die Bürgergemeinde der Stadt Basel?

Ja, da kenne ich einzelne Bereiche, so zum Beispiel die CMS – die gehört, glaube ich zur Bürgergemeinde?

... die Christoph Merian Stiftung ist eine unabhängige öffentlich-rechtliche Stiftung unter Aufsicht der Bürgergemeinde der Stadt Basel

... auf jeden Fall ist die CMS öffentlich sehr sichtbar. Daneben kenne ich persönlich die Reha Chrischona, weil dort meine Grossmutter war. Mir ist bekannt, dass die Bürgergemeinde ursprünglich, bevor es eine Regierung und einen Grossen Rat gab, eine starke politische Macht in der Stadt Basel war und heute vor allem viele soziale Aufgaben für diese Stadt übernimmt.

Danke für das Gespräch.

Im nächsten «Talk im Zscheckenbürlin» empfängt Urs Ruffli eine Mitarbeiterin des Mittagstisches, Tatjana von Mutzenbecher.



Fotos: Waisenhaus

Kartäuserkirche ist bis auf den letzten Platz voll.



Uli Hammler bei seiner Festansprache.



Kindergruppe beim Weihnachtsspiel.



Verabschiedung von langjährig anwesenden Jugendlichen.

UR. Im Bürgerlichen Waisenhaus gibt es zahlreiche Traditionen. Eine davon ist die Weihnachtsfeier, welche sich aus einem halböffentlichen und einem internen Teil zusammensetzt. Zuerst treffen sich die geladenen Gäste, Eltern, Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende in der Kirche. Im Anschluss daran sind alle zum Apéro im Refektorium eingeladen. Dort endet auch der halböffentliche Anlass. Im Kartäusersaal werden Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende vom Küchenteam zum Nachtessen erwartet.

Die Kindergruppen führten in der Kartäuserkirche ein sinniges und lebendiges Weihnachtsspiel auf. Voraus gingen zahlreiche Übungsstunden, die von Roman Wipfli, Teamleiter der Gruppe Excelsior mit seinem

Team vorbereitet und gestaltet wurden. Das Küchenteam – verstärkt durch die beiden Jugendgruppenteams Orion und Sirius – hatte an diesem Tag Grosskampftag. Neben der normalen alltäglichen Verpflegung für externe und interne Abnehmer zauberten sie ein umfangreiches Apérobuffet für 250 Gäste und ein Nachtessen für rund 120 Personen herbei. Kirche, Refektorium und Kartäusersaal waren bis auf den letzten Platz besetzt. Der Anlass endete im Pfaffengärtli. Dort trafen sich die Mitarbeitenden, die noch Energie hatten, zu einem «Abschlusstropfen». Leider ging dem BGZ-Journalisten vorzeitig die Batterie aus, weshalb an dieser Stelle nicht darüber berichtet werden kann, was sich zu später Stunde Interessantes zugetragen hat.



Fotos: Waisenhaus

Holzgetüferte, gestrichene Aussenfassade, Zimmermänner beim Aufrichtefest sowie Heizung und Lüftung (von links).

Bauspot: Es geht der Vollendung entgegen

PS. Der Neubau der Durchgangsgruppe Kartause schreitet termingerecht voran. Die Aussenfassade ist fertiggestellt, d.h. sie erhielt den letzten Anstrich. Das Flachdach wurde mit dem entsprechenden Material für eine Begrünung eingedeckt und die Installationen (Heizung, Lüftung) im Technikraum sind weitgehend abgeschlossen. Der Innenausbau wurde in Angriff genommen, sodass einem Umzug vor den Sommerferien nichts mehr im Wege stehen sollte.

Neue Porte im Bürgerlichen Waisenhaus

Was lange währt, wird endlich gut



UR. Wer sich in letzter Zeit persönlich bei der Porte meldete, wird gestaunt haben. Das brockenhausähnliche Ambiente ist einem adretten, hellen, modernen und repräsentativen Empfangsraum gewichen. Eine wirklich einladende Visitenkarte ist durch die Umbau- und Sanierungsarbeit entstanden. Darüber freuen sich am allermeisten die Mitarbeiterinnen der Porte, Catherine Ruf, Denise Aebi und Ana Latag, welche abwechselnd für die Kundinnen und Kunden des Bürgerlichen Waisenhauses Auskunft gebend, beratend

und organisierend zur Verfügung stehen. Sie sind der «Vorposten» des Bürgerlichen Waisenhauses, wenn sich jemand telefonisch oder persönlich meldet. Wenn es zutrifft, dass sich ein positives räumliches Ambiente positiv auf das Innenleben der Menschen auswirkt (so wie aussen, so innen), dann ist der Umbau der Porte auf jeden Fall Erfolgversprechend.

Kleiner Portenapéro: Catherine Ruf (Bildmitte) freut sich auf ihren neuen Arbeitsplatz.



Regisseur Stephan Laur (rechts) bei den Solothurner Filmtagen.

Dokumentarfilm: «Heimspiel» an den Solothurner Filmtagen

UR. Aus dem sozialpädagogischen Filmprojekt im Bürgerlichen Waisenhaus resultiert der Dokumentarfilm «Heimspiel» von Stefan Laur. In partizipativer Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen ist ein feinfühler, interessanter und sehenswerter Dokumentarfilm entstanden. Er gibt Einblicke in das Leben in einem Kinder- und Jugendheim. Der Film ist in das Programm der Solothurner Filmtage vom 20. bis 27. Januar 2011 aufgenommen worden und lief im Kino Palace. Der Dokumentarfilm ist als DVD erhältlich und kann über die unten stehende Adresse bezogen werden.

Bürgerliches Waisenhaus, Heimspiel, Theodorskirchplatz 7. 4058 Basel, Telefonisch über Tel. 061 699 33 11, per E-Mail über urs.rufli@whbs.ch



EINTRITTE

Auer Rusalka, Bürgerspital Service-Center Personal (Personal-Support MoR), 1.1.2011
Biland Eva, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 1.1.2011
Brand-Rickenbacher Ines, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 1.11.2010
Breitenstein Agnes, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Aktivierung), 1.12.10
Heidinger Ines, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Alemannengasse, Betreuung), 1.1.11
Jäggi Nicole, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Werkstatt Gastro BSB), 22.11.2010
Kitcatt Joy, Bürgerliches Waisenhaus (Praktikantin Durchgangsgruppe), 1.1.2011
Kubli Sandra, Bürgerspital Service-Center Personal (Personal-Support MmR), 1.11.2010
Löw Patricia, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege) 8.11.2010
Macchi Michèle, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum zum Lamm, Pflege), 1.11.2010
Mühldorfer Else, Bürgerspital Arbeit und Integration (BEFAS), 1.10.2010
Panico Alice, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 22.11.2010
Pekar Beatrice, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Lindenhof, Hauswirtschaft), 1.11.2010
Ruckstuhl Monika, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Transform), 1.12.2010
Sari-Tunc Eylem, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.11.2010
Schwarz Sylvia, Bürgerspital Berufliche Integration (ELA), 1.1.2011
Tas Elif, Bürgerspital Service-Center Personal (Personal-Support MoR), 1.1.2011
Thürnagel Brigitte, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum) 1.1.2011
Dr. Walser Susanna, Bürgerspital Reha Chrischona (Arztdienst), 15.10.2010
Widmer Erika, Bürgerspital Be-

treuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.11.2010
Widmer Severin, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Werkstatt Gastro BSB), 10.1.2011
Zech Sebastian, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Mikrografie), 1.1.2011
Zunic Lela, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.1.2011

DIENTSJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Banik Thomas, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 26.11.2010
Brenner Pascal, Bürgerliches Waisenhaus (Teamleiter Kindergruppe Basilisk) 1.12.2010
Calia Korinna, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.11.2010
Cuni Sandra, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 14.11.2010
Fritschi Doris, Bürgerspital Direktion (Marketing und Kommunikation), 1.12.2010
Gaspar Monteiro Diamantino, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege) 1.11.2010
Kühn Ingrid Martina, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Küche), 1.11.2010
Lienberger René, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.11.2010
Müller Linus, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Mikrografie), 1.11.2010
Rohner Sabine, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Clarragraben), 19.12.2010
Sacco Franziska, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.11.2010
Schluep Günter, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Versandhandel), 1.1.2011
Vonlanthen-Reichlin Eveline, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Aktivierung), 1.1.2010
Wehrli Rosmarie, Bürgerspital Reha Chrischona (Ergotherapie), 9.1.2011

Zimmerli-Nyame Carine, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.11.2010

10 Dienstjahre

Biondi Francesco, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 1.12.2010
Burkart Otto, Bürgerspital Arbeit und Integration (BEFAS), 1.11.2010
Gonzenbach Andrea, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 1.12.2010
Juric Jelena, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Küche), 15.11.2010
Kropf Jan, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Wohnhaus Alemannengasse, Betreuung), 1.1.2011
Lötscher Gregor, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Werkstatt Gastro BSB), 1.1.2011
Matulic Debora, Bürgerspital SC Finanzen (Finanz/Rechnungswesen), 19.12.2010
Rahmanovic Amela, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg, Pflege), 1.11.2010
Regazzoni Mario, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Grafisches Zentrum), 1.1.2011
Romeo Eliane, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.11.10
Truong Man, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Grafisches Zentrum), 1.1.2011
van der Scheer Peter, Bürgerspital Berufliche Integration (Jugendförderkurs) 1.12.2010

15 Dienstjahre

Christ Barbara, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 2.1.2011
Heiniger André, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 8.1.2011
Rieder Maria Theresia, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Weiherweg), 1.1.2011
Roos Markus, Bürgerspital Service-Center Bau und Immobilien (Technischer Dienst), 1.12.1010
Süffert Gisela, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum am Bruderholz, Pflege), 1.1.2011

20 Dienstjahre

Arn Nater Ruth, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 16.1.2011
Furger Andreas, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Gärtnerei), 7.1.2011
Wirtz Marie-Odile, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.1.11

25 Dienstjahre

Fässli Gregor, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 17.12.2010
Zehnder-Pavlovic Seka, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 16.1.2011

30 Dienstjahre

Nguyen Thi Ngoc Loan, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Küche), 16.12.2010

35 Dienstjahre

Bachmann Peter, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 1.1.2011
Trevisan Alex, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 1.1.2011

PENSIONIERUNG

Zehnder-Pavlovic Seka, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Sonnenrain, Pflege), 16.1.2011

DIPLOME

Rufer Montserrat, Bürgerspital Service-Center Personal (Personalentwicklung), Diplom Diplomierete Erwachsenenbildnerin HF

ÜBERTRITT

Lorber Ernst, Bürgerspital Betreuung Betagte (Alterszentrum Falkenstein, Pflege), 1.1.2011

Kunstfreilager Dreispitz

Kultur im ehemaligen Lagergebäude



Fotos: Christine Staehelin

Seit Anfang des Jahres 2011 mit Kulturbetrieben angereichert: das Gebäude E an der Oslo-Strasse 10 im Kunstfreilager Dreispitz.

Das Kunstfreilager nimmt konkrete Formen an. Seit Oktober 2010 sendet Radio X aus dem Kunstfreilager und Anfang 2011 hat die Stiftung Haus für elektronische Künste Räumlichkeiten an der Oslo-Strasse 10 bezogen. 16 Ateliers und Kunsträume wurden von 21 Kunstschaaffenden in Beschlag genommen, und das Internationale Austausch- und Atelierprogramm Region Basel (iaab) ist mit einem Projektraum präsent. Im Frühling 2011 beginnen die Bauarbeiten für die Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK).

Die «Vision Dreispitz» des Architekturbüros Herzog & de Meuron sieht vor, dass Teile des Gewerbe- und Industrieareals Dreispitz in ein offenes und attraktives Stadtquartier für Wohnen, Arbeiten und Kultur umgewandelt werden. Nach der Realisierung der Dreispitzhalle im Jahr 2008 und dem Inkrafttreten des Quartierplans Kunstfreilager im Jahr 2009 ist nun in der Umsetzung der Vision ein weiterer Schritt erfolgt: Seit Oktober 2010 sendet Radio X von der Oslo-Strasse 10 in Basel, und seit Anfang des Jahres 2011 sind weitere Mieter in das Gebäude eingezogen.

Haus für elektronische Künste Basel

Eine neue Ära beginnt für plug.in, für das Festival für elektronische Künste Shift und für die Digital Art Collection/Store. Die drei Institutionen haben seit Januar 2011 ihre Adresse auf dem Dreispitz und sind neu in der Stiftung Haus für elektronische Künste Basel vereinigt. «Es ist eine einmalige Chance, an der Entwicklung eines neuen urbanen Geländes mitwirken zu können, und wir freuen uns darauf, in diesem Rahmen alle Möglichkeiten zu nutzen, die uns zur Verfügung stehen», sagt Annette Schindler, Mitglied der Geschäftsleitung Stiftung Haus für elektronische Künste Basel. Im Zentrum steht die Präsentation von zeitgenössischer Kunst und Musik, die neue Technologien verwenden und thematisieren. «Die Schwerpunkte sind das Führen eines Ganzjahresbetriebs mit Ausstellungen und Veranstaltungen zu den elektronischen Künsten, die regelmässige Durchführung eines Festivals der elektronischen Künste und die Sammlung und Erhaltung von Werken der elektronischen Künste», sagt Annette Schindler.

Von Werkateliers bis zum Fotolabor

Im ersten Stockwerk des Gebäudes bezogen 21 Künstlerinnen und Künstler 16 Werkate-

liers. Ebenfalls neu an der Oslo-Strasse 10 sind das Fotofachlabor von Pascale Brügger, die Fotogalerie von Christoph Kern sowie der experimentelle Kunstraum OSLO10. OSLO10 soll mit dem Haus für elektronische Künste eine wichtige Pionierrolle im Dreispitz übernehmen, die der Vision des Kunstfreilagers eine grosse Schubkraft verleihen kann.

Auch die Kellergewölbe des Gebäudes werden für die Kultur genutzt: Das Internationale Austausch- und Atelierprogramm Region Basel (iaab) bezog einen Projektraum, der für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt wird. «Einerseits soll der Raum die Gelegenheit bieten, dass sich die regionalen Künstler mit unseren Gastkünstlern aus aller Welt zu gemeinsamen Projekten treffen können und ein interkultureller Austausch auch als künstlerischer Dialog sichtbar wird. Andererseits hoffen wir, dass sich für «unsere» Künstler gerade auch durch den Standort neue Partnerschaften und Synergien mit den neu eröffnenden Galerien und Institutionen ergeben», sagt Alexandra Stäheli, Projektleiterin iaab. Das reguläre Ausstellungsprogramm an der Oslo-Strasse 10 beginnt Ende Mai 2011. *Christine Staehelin, Christoph Merian Stiftung, Praktikantin Kommunikation*

Aktuell im Christoph Merian Verlag

Basler Stadtbuch 2010

Das aktuelle Basler Stadtbuch widmet seinen Schwerpunkt dieses Jahr dem Thema Stadtentwicklung. An vielen Orten und Plätzen in Basel entsteht zurzeit Neues. Ob am Messeplatz, auf dem Dreispitzareal, im Hafen St. Johann oder auf den Firmengeländen von Novartis und Roche: Die Stadt ändert ihr Gesicht. Wer sind die Akteure hinter dieser Entwicklung? Was kann Basel von anderen Städten lernen? Was heisst eigentlich Stadtentwicklung? Das Stadtbuch gibt Antworten.

Mehrere Berichte dokumentieren den Stand der Dinge in der Stadtentwicklung Basels, blicken in die Zukunft, stellen Menschen und ihre Gedanken vor und benennen positive

Aspekte ebenso wie die Probleme, die unserer Stadt zu schaffen machen. Den Anfang macht Dominique Spirgi. In seiner Reportage beschreibt er eine Stadtrundfahrt der besonderen Art: Mit der Buslinie 36, deren dreiviertelstündige Fahrt vom Zentrum hinaus in die Aussenquartiere an vielen Orten der aktuellen und zukünftigen Stadtentwicklung vorbeiführt.

SchwerpunkttHEMA Stadtentwicklung

Veränderungen sind auch über den Schwerpunkt hinaus Thema des neuen Stadtbuchs: Etwa wenn es um die Universität geht, die 2010 ihr 550-Jahr-Jubiläum beging, um die «Basler Zeitung», um neue Spielplätze in der Stadt, um Basler Comics, um das Schulwesen, um Parkraumbewirtschaftung, aber auch

Christoph Merian Stiftung (Hg.)
BASLER STADTBUCH 2010
131. Jahr | Ausgabe 2011

292 Seiten, über 100 farbige Abbildungen, gebunden
CHF 48.00 / € 32,00
ISBN 978-3-85616-522-2

um das Rauchverbot, um die Zukunft des SRG-Standorts Basel sowie um die neue Kleinbasler Ladenszene. Weitere Themen sind das Verhältnis des Stadtkantons zur Schweiz und zu Bundesbern, die Kelten-schätze in einem ehemaligen Rheinhafen, die Facebook-Aktivitäten von Basler Politikern, die Wiedervereinigung der beiden Basel – oder auch ein neues «Baseldeutsch Wörterbuch», das viel zu reden gab.

Im Buch befindet sich auch wieder die beliebte Jahreschronik. Nicht genug des Wandels, erscheint das Basler Stadtbuch aber in dieser Form das letzte Mal. Ab 2011 wird die Tag-für-Tag-Chronik nicht mehr im Stadtbuch erscheinen, sondern im Internet (www.baslerchronik.ch), und sie wird neu mit ausgewählten Wortbeiträgen des Regionaljournals Basel von Schweizer Radio DRS 1 und Filmberichten von Telebasel angereichert. Damit ermöglicht die Christoph Merian Stiftung ab diesem Jahr der ganzen Stadt und allen Interessierten einen zeitgeschichtlichen Service public.

Ab 1.4.2011: neue, multimediale Online-Chronik

Die Vorteile der Internetlösung sind augenfällig: Die Chronik wird neu vierteljährlich aktualisiert, und die Bild-, Ton- und Filmbeiträge werden schon nach kurzer Zeit und erst recht in einigen Jahren eine wertvolle und spannende multimediale Quelle der Basler Geschichte darstellen. Denn die Film- und Tonberichte der Basler Chronik werden im Gegensatz zu den Podcasts der Radio- und Fernsehstationen auf immer im Internet angeboten werden. Lassen Sie sich überraschen, am 1. April 2011 startet die Basler Chronik 2011 auf www.baslerchronik.ch!

Oliver Bolanz, Christoph Merian Verlag

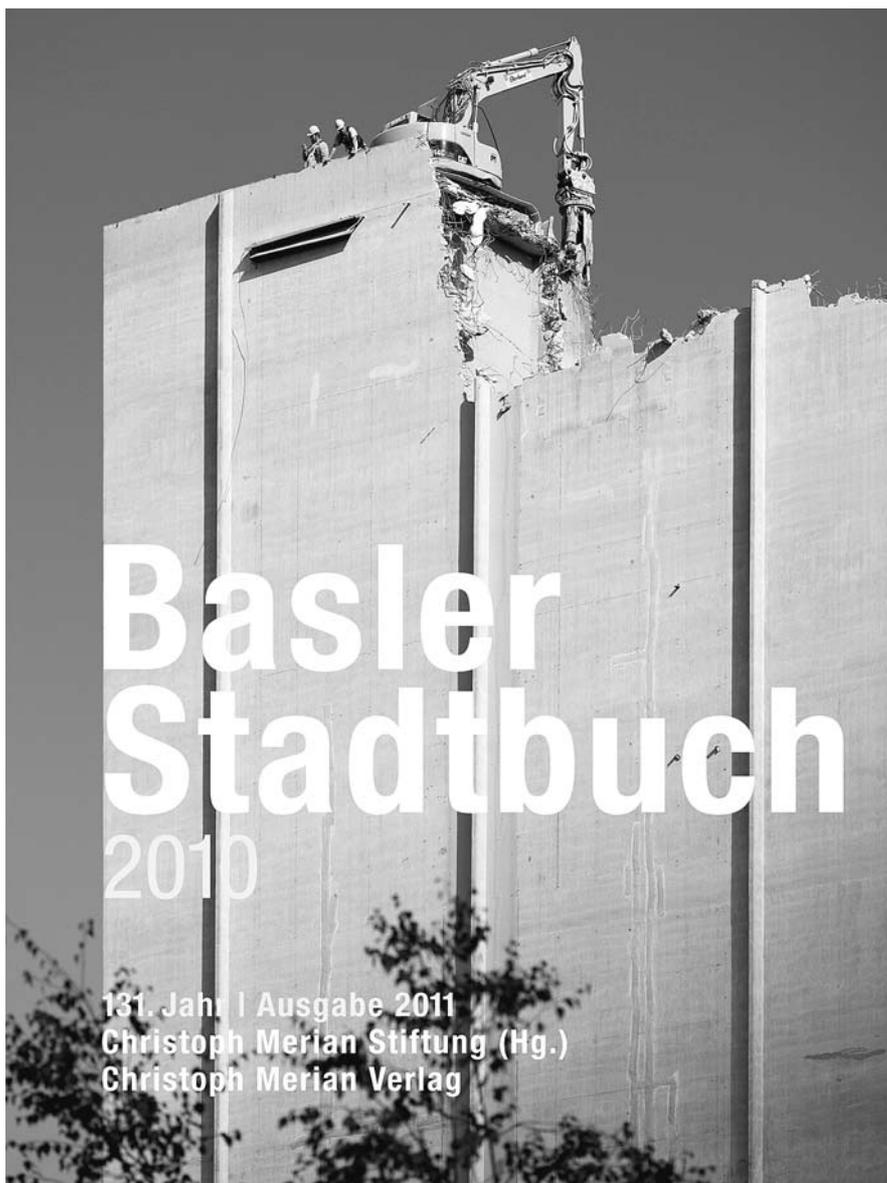


Foto: Hans-Jörg Walter